

Altersarbeit wird aufgewertet



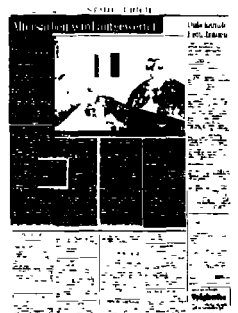
BILD BEAT MARTI

Die Betagtenbetreuerin Regina Langenegger gibt alten Menschen wieder eine Aufgabe.

Es gibt einen neuen Beruf im Kanton Zürich: Betagtenbetreuerin. Sie sorgt dafür, dass sich alte Menschen im Altersheim mehr zu Hause fühlen.

Von **Paula Lanfraneoni**

Sechs weisshaarige Köpfe beugen sich über frisch gebügelte Duvets und Kissenbezüge. Fleissige Hände bessern Nähte aus und ersetzen Knöpfe, die der Wäschemangel zum Opfer gefallen sind. Marguerite Wettstein (84) sitzt etwas abseits. Die gelernte Schneiderin geht mit der elektrischen Nähmaschine so souverän um, als käme sie geradewegs aus ihrem Coutureatelier, wo die Näherinnen jeweils um einem langen Tisch versammelt waren: Die Vorarbeiterin zuoberst, die Ungelernten zuunterst. «Da sah man auch gleich, wer die besten Heiratschancen hatte.» In der Flickstube des Stadt-



zürcher Altersheims Buttenau macht Marguerite Wettstein heute zum ersten Mal mit. «Es ist keine sinnlose Arbeit», meint sie trocken. Eine 85-jährige Pensionärin ist trotz Rückenschmerzen dabei. «Wenn man mich brauchen kann, komme ich», sagt sie und wendet sich wieder einem zerrissenen Knopfloch zu.

Viele Betagte fühlen sich unausgefüllt

Auch die 82-jährige Emma Wicki ist sich das Arbeiten gewöhnt. Ihr Leben lang war sie Dienstmädchen in Geschäftshaushalten, und da begann der Arbeitstag schon um sechs. Einziges Hilfsmittel am grossen Waschtisch sei damals in den 30er-Jahren das Waschbrett gewesen. «Aber ich habe es gerne gemacht», betont sie. Der Lohn? «5 Franken im Monat.» Auch hier im Altersheim sei es nicht mehr als recht, wenn man mithelfe. Zwar mache ihr der Parkinson zu schaffen. «Aber ich wott öppis tue», sagt Emma Wicki und ballt energisch die Hände.

Die Flickstube in der Buttenau geht auf eine Idee der frisch gebackenen Betagtenbetreuerin Regina Langenegger zurück. Während ihrer Ausbildung hatte die 40-Jährige immer wieder festgestellt, dass sich viele der rund 80 Heimbewohnerinnen und -bewohner trotz Aktivierungstherapie unausgefüllt fühlen. «Ich wollte ihnen wieder zu einer Aufgabe verhelfen und einen Rollentausch in Gang setzen, bei dem für einmal sie uns etwas geben können.» Weil die Lingerie mit dem Ausbessern der Bettwäsche und der Pensionärinnenkleider kaum nachkommt, viele Bewohnerinnen aber früher genäht hatten, kam Regina Langenegger auf die Idee mit der Flickstube. Im Schnitt machen jeweils etwa sechs Frauen mit. Für die Männer habe sie noch kein passendes Angebot, bedauert Regina Langenegger. «Wahrscheinlich müsste sich ein Mann darum kümmern.»

Regina Langenegger gehört zu den ersten 16 Absolventinnen und Absolventen der Schule für Betagtenbetreuung. Ziel der Ausbildung ist es, «Selbstbestimmung und Lebensqualität der betagten Menschen unter Einbezug ihres Umfeldes und ihrer Lebensgeschichte zu fördern». Auslöser für die zweijährige, berufsbegleitende

und inzwischen vom Kanton subventionierte Ausbildung war eine Bildungsinitiative des Stadtzürcher Amtes für Altersheime. Dieses stellte fest, dass nur gerade die Hälfte des Heimpersonals eine fachspezifische Ausbildung hatte. So beauftragte das Amt 1997 den Verband christlicher Institutionen (VCI), in Zürich eine Schule für Betagtenbetreuung aufzubauen. Im ersten Kurs waren die Stadtzürcher noch fast unter sich; inzwischen ist die Schule aus Platzgründen nach Wetzikon gezogen, und die Mehrheit der Studierenden stammt aus dem übrigen Kantonsgebiet.

Zuerst sich selber gut kennen lernen

Zuerst sich selber gut kennen lernen

Das Wertvollste an ihrer neuen Ausbildung war für Regina Langenegger die Arbeit an der eigenen Person: «Wie gehe ich selbst mit Einschränkungen und Verlusten um? Betagtenbetreuung ist ja Beziehungsarbeit. Man muss sich zuerst selber gut kennen, um auf die alten Menschen wirklich eingehen zu können.» Die fachliche Auseinandersetzung mit alters-typischen Krankheiten findet Langenegger wichtig, weil immer mehr auch psychisch veränderte Hochbetagte ins Altersheim eintreten.

Im Nachhinein ist die 40-Jährige froh um ihre Lebenserfahrung: Nach einer Lehre als Chemielaborantin wurde sie Mutter, absolvierte den Grundpflegekurs des Roten Kreuzes und hat nun nach ihrer neuen Ausbildung sechs Jahre Praxis in der Altersarbeit. Und Regina Langenegger hat Glück: Sie kann das Gelernte im Heim tatsächlich umsetzen: «Wenn ich sehe, dass jemand Zuwendung nötig hat, lasse ich auch mal ein Bett ungemacht.» Längst nicht jede Heimleitung und jedes Team hat Verständnis für diese Haltung. Langenegger kennt Kolleginnen, die hören müssen, sie «bääbelen» zu viel mit den Leuten, statt ihre Arbeit zu erledigen.

«Die neue Ausbildung», bestätigt Ueli Schwarzmann, Direktor des Stadtzürcher Amtes für Altersheime, «hat bei einigen Heimleitungen und Pflegenden noch Akzeptanzprobleme.» Die notorische Personalknappheit macht das Problem nicht kleiner: Im Rahmen diverser Sparübungen mussten die 27 Altersheime in den letzten drei Jahren 50 bis 60 der total 800

Stellen einsparen. Inzwischen liegt der Kostendeckungsgrad (ohne Investitionskosten) bei fast 100 Prozent. Chancen für mehr Personal gibt es nur dort, wo klar ein durch die Kassen gedeckter pflegerischer Mehraufwand nachgewiesen werden kann. «Weiche» Faktoren wie Zuwendung drohen auf der Strecke zu bleiben.

Lohnerhöhung vorgesehen

Amtschef Schwarzmann ist indes überzeugt, dass weitere Sparübungen beim Personal unverantwortlich wären und dass die Aufwertung der Altersarbeit weiter gehen muss. Das Amt will jedes Jahr 10 bis 15 Personen für die Ausbildung motivieren und übernimmt 80 Prozent des Schulgeldes von 4500 Franken pro Person. Ausgebildete Betagtenbetreuerinnen verdienen brutto zwischen 4200 und 4700 Franken, inklusive 13. Monatslohn. Im Rahmen der Besoldungsrevision sollen sie höher eingestuft werden. «Län-

gerfristig», betont Ueli Schwarzmann, «werden wir nicht darum herum kommen, öffentlich zu diskutieren, was uns der Langzeitbereich wert ist.»

Die Schule für Betagtenbetreuung führt am Donnerstag, 13. Januar, eine Orientierungsveranstaltung über ihre Ausbildungsangebote durch (14-17 Uhr, Stationsstr. 69a, 8623 Wetzikon-Kempten; Anmeldungen: Tel. 01/931 34 34).

**Nur gerade die
Hälfte des Heim-
personals hat eine
Fachausbildung.**